

Mitteldeutscher Land- und Anzeiger

Unser-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland, Halle'sche Neueste Nachrichten, Halle'sche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

71. Jahrgang Nr. 205 Halle (S.), Freitag, den 3. September 1937 Einzelpreis 15 Pf.

London und der Schutz der Schifffahrt im Mittelmeer

Großbritannien verstärkt die Mittelmeerflotte

Berständnis der „Times“ für Deutschland / Frankreich will auf einmal eine kollektive Aktion gegen feerüberische U-Boote und Kriegsschiffe vorschlagen / Angreifende U-Boote sollen versenkt werden

Mehrere Londoner Morgenblätter besaßen sich heute in ihren Kommentaren mit dem Angriff auf die britischen Schiffe im Mittelmeer und mit dem Beschluß der englischen Regierung, ihre Mittelmeerflotte zu verstärken. Die „Times“ weist auf den Angriff gegen den englischen Zerstörer „Havod“ hin und erklärt, daß die englische Öffentlichkeit jetzt mehr Verständnis und Sympathie für das Gefühl haben werde, daß in Deutschland gehandelt habe, als das Panzerschiff „Deutschland“ vor drei Monaten durch Bomben getroffen und als Raub darauf ein Torpedoangriff gegen den Kreuzer „Leipzig“ verübt worden sei. Das Blatt erklärt, daß die Lage im Mittelmeer immer unerträglicher werde. Es sei unerheblich, daß die Schiffe aller Nationen, die sämtlich miteinander in Frieden lebten, nicht mehr in der Lage seien, das Mittelmeer, eine der größten Schifffahrtsstraßen der Welt, unbedenklich zu benutzen.

Italien eingeladen werde, wenn es der Völkerbundschutz betreiben wolle. Aus Rom wird hierzu berichtet, daß die italienische Regierung eine solche Einladung an England nicht ablehnen werde. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß Frankreich in Genf gewisse positive Vorläufe unterbreiten werde. Es werde voraussichtlich vorgehoben, daß die Kriegsschiffe aller betroffenen Mächte eine kollektive Aktion gegen feerüberische U-Boote und Kriegsschiffe unternehmen sollen. Das würde bedeuten, daß die Kriegsschiffe irgendeiner Nation im Mittelmeer den angegriffenen Handelschiffen eines anderen Staates auf Hilfe eintreten und ihren Schutz nicht nur auf eigene Schiffe beschränken würden. Der Erklärung zufolge, daß er keinen Vollbeweis im Mittelmeer habe, werde vielleicht ein englisch-französischer Entschluß, seine Flotte oder irgend etwas ähnliches im Mittelmeer zu dulden. Die Genfer Besprechungen würden wahrscheinlich am 12. oder 13. September, d. h. zwischen der Aussöhnung und der Volleröffnung, stattfinden. Eben werde sich wahrscheinlich schon am Donnerstag kommender Woche nach Genf begeben. Im übrigen sei es unwahrscheinlich, daß Frankreich vor diesen Besprechungen keine

Grenzen für die Ausreise von Freiwilligen nach Spanien öffnen werde. Die vom Kabinett beschlossene Verhärterung der britischen Flotte in den spanischen Gewässern wird, laut „Daily Express“, eine Zerstörerflotte, also 9 Schiffe, umfassen. Die Hälfte dieser Zahl werde wahrscheinlich aus dem südlichen Mittelmeer und die übrigen von der Heimatflotte herbeigeholt werden. Obwohl England wahrscheinlich eine gewisse Zusammenarbeit mit anderen Mächten aufnehmen werde, werde sich die Regierung doch in erster Linie auf den Schutz der britischen Flotte für die englischen Handelschiffe verlassen. Wie die „Daily Mail“ meldet, werden die Beschlüsse der englischen Schiffe über den Angriff auf eine Suche nach allen im Mittelmeer vorhandenen U-Booten zu veranlassen und deren Wandauf zu beobachten. Neue Anweisungen an die Flotte würden eine erhöhte Wachsamkeit und schnelleres Handeln im Falle weiterer Angriffe bedeuten. Die Flotte werde eine eingehende Untersuchung eingeleitet werden. Wie der diplomatische Berichterstatter des „Daily Herald“ meldet, werden alle englischen Kriegsschiffe im Mittelmeer angreifen, wobei die Flotte im U-Boot in Zukunft ohne Zögern zu versenken.

Von der „Leipzig“ zur „Havod“

Die englische Öffentlichkeit schämte vor dem Angriff des Torpedoangriffs auf den Zerstörer „Havod“. Wofür wir volles Verständnis haben. Leider haben wir das gleiche Verständnis bei den Briten seinerzeit vermisst, als die Notizen in der gleichen Weise mehrere Torpedoangriffe auf unseren Kreuzer „Leipzig“ ausführten. Was wir damals zu dieser kollektiven Flotte aus englischem Munde zu hören bekamen, war derart auf Anweisung unserer Besatzungen und vor allem auf Abschnung unserer berechtigten Wünsche nach kollektiver Abwehr und Bekämpfung der roten Angreifer abgelehnt, daß uns in der Tat nichts anderes übrig blieb, als auf der Seeunterstützung auszuweichen. Wir könnten nun Gleiches mit Gleichem vergelten und wärtlich das abstreifen, was die Londoner Presse seinerzeit zum Völlig gleichgültigen „Leipzig“ Fall zu sagen hatte. Das würde den Briten ganz gewiß nicht gefallen. In ihrem Trotz sei ihnen gesagt, daß wir nicht die Absicht haben, auf ihre dem Volksweltwille gegenüber völlig verfehlten Methoden zurückzugreifen, mögen auch viele Zeitungen in transler Verein mit der Wehrkraft der Pariser Blätter behaupten, daß ein nationalspanischer U-Boot den Angriff durchgeführt hat. Irrendem Beweis dafür liegt nicht vor, wohl aber schießt die Gesamtpolitik Francos jedes derartige Unternehmen von vornherein aus. Dafür haben wir die Taktik der Hochseemilitär zur Genüge kennen gelernt, die mit dem Fliegenflug anfang und soweit geduldet ist, daß man unterdessen vorwärts, weil bei diesem Verfahren der Angreifer unerkannt bleibt und nun den Volksweltwille den Belgien gegeben ist, presse- und stimmungsmäßig gegen Franco und alle Antifolienoffiziere zu haben. Ein würdiges Bild bietet also die britische Öffentlichkeit insofern nicht, als es sich bei ihrer berechtigten Erregung um die Richtung ihrer Anfragen dreht. Sie hat sich die falsche Adresse angeschrieben, was ihr nicht zum Vorteil bei der Behandlung des Angriffs auf die „Havod“ zu Werke geht, ist übrigens außerordentlich aufzufällig dafür, wie tief man bereits im Stumpfe der kollektiven Weltbewusstsein steht.

Salamanca zu den Torpedoangriffen

Es waren rote Unterseeboote

Die beiden U-Boote der nationalspanischen Regierung liegen vor Gijon

Zu den Torpedoangriffen eines U-Bootes auf den englischen Zerstörer „Havod“ wird aus nationalspanischen Kreisen darauf hingewiesen, daß die beiden U-Boote der nationalspanischen Regierung sich seit längerer Zeit in der Biscaya befinden und den allirischen Jägern folgen. Es könne sich also bei den Angriffen auf den englischen Zerstörer nur um ein rotes U-Boot gehandelt haben, da der Torpedoangriff auf die „Havod“ bekanntlich im Mittelmeer der Biscaya erfolgt ist. Die Biscaya-Botschaftern verließen bekanntlich über jedes U-Boote, von denen ein sich zur Zeit im französischen Kriegsschiffen befindet, wo der „Kommandant“ um die Erlaubnis gebeten habe, eine Reparatur vornehmen zu dürfen. Die übrigen fünf U-Boote der Biscaya-Botschaftern befinden sich in spanischen Mittelmeerhäfen. Man erinnert dabei erneut an Aussagen sowjetischer Besatzungen, aus denen einwandfrei folgendes hervorgeht:

1. Das Befehlen eines Sonderkommandos in Murcia unter dem Befehl eines sowjetischen Obersten, der unter dem Namen Petrov aufträte und dessen Aufgabe sei, mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Botschafter, mit nationalspanischen U-Booten durch Angriffe auf neutrale Schiffe, insbesondere englische Schiffe, zwischen England und der Franco-Regierung Zwischenschiffe heranzuführen, um so England auf die bolschewistische Seite zu ziehen.

2. Das Befehlen eines besonderen Kommandos unter dem Kommando eines sowjetischen Kapitäns J. S. in Cartagena, das die gleiche Aufgabe zur See habe wie Oberst Petrov in der Luft. Der Leiter dieses besonderen Kommandos in Cartagena verfüge über eine unbeschränkte Vollmacht und dürfe für eine Wende jedes beliebige Fahrzeug der spanischen Marine einsetzen, um den spanischen Konflikt auf möglichst viele Staaten auszuweihen. Daran könne allein Sowjetrußland ein Interesse haben, dessen Schiffe überall dort flüchten, wo Unruhe und Krieg herrschten.

Es wird weiter betont, daß die Geschäfte der spanischen Bolschewisten sehr glücklich stehen müßten, da sie immer erneut Versuche unternehmen, mit allen Mitteln England gegen die Franco-Regierung aufzubringen. Es ist in dem Konflikt attun die Seite der spanischen Bolschewisten hineinzuziehen.

Bergebliche Suche nach dem roten U-Boot

Der britische Zerstörer „Havod“, auf dem der bolschewistische U-Bootangriff im Mittelmeer erfolgt ist, kehrt jetzt zusammen mit einem anderen Zerstörer, der sich an der Suche nach dem U-Boot mit beteiligt hatte, nach Gibraltar zurück. Es scheint also, daß die englische Suche nach dem bolschewistischen U-Boot ergebnislos geblieben ist. Im englischen Außenamt fand gestern eine Ministerbesprechung über den Angriff auf die „Havod“ statt, nach der folgende Communiqué veröffentlicht wurde: „Ein Minister unter Vorbehalt abgehalten, wobei die internationale Lage sowohl im Fernen Osten wie im Mittelmeer erörtert wurde. Im Hinblick auf die jüngsten Angriffe auf die britische Schifffahrt wurde beschlossen, die Zahl der Zerstörer im westlichen Teil des Mittelmeeres zu vergrößern.“ Es wurden Vorkehrungen für eine Kabinetsitzung in der nächsten Woche getroffen.“ Nach einer amtlichen Mitteilung der britischen Admiralität befinden sich in gesamten Mittelmeer ungefähr 50 britische Kriegsschiffe. Es wäre also für die britische Kriegs-

Churchill und das Komintern-Material

Eigene DT-Drabmeldung

In Londoner parlamentarischen Kreisen wird ein Vorfall besprochen, der sich dieser Tage mit Winston Churchill im Zusammenhang hat. Er habe unangenehm eine Kiste von angeblich kommunistischen Material, die angeblich inoffizieller und heimlicher (1) Freiwilliger in Rotterdam zugeführt. Als Beleg waren angeblich Mitglieder der spanischen Milizen an der Nordfront angegeben. Diese Mitglieder behaupteten, es handele sich um „authentes Material“ und hätten den alten Zeitschriften, davon Gebrauch zu machen, und tatsächlich sollte Churchill auf Grund dieses Materials im Parlament Anfragen an die Regierung richten. Nur einige seiner Freunde mochten ihn davon, sich sicherlich zu machen; sie rieten ihm, das Material wenigstens erst einmal nachzuprüfen. Es ergab sich, daß viele von vornherein verdächtigen Grenzschmuggler aus einer großen von Dimitroff und den spanischen Kommunisten behauptungen verlassenen Diktatur stammten.

Ein neuer roter Torpedoangriff

Gestern ist ein neuer roter Torpedoangriff auf einen englischen Dampfer erfolgt. Die Heederei des britischen Dampfers „Woodford“ erhielt ein Telegramm, wonach der Dampfer auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia, 18 Meilen von der Küste entfernt, torpediert worden sei. Dabei seien ein Mann getötet und sechs Mann verletzt worden. Die „Woodford“ ist ein Tanker von 6987 Tonnen. Die Reuter nach telefonischer Rücksprache mit dem Kapitän meldet, ist der torpedierte englische Tankdampfer drei Stunden nach der Torpedierung eintreffend. Die Mannschaft des Dampfers wurde in der Überlebenden berichtigt, daß sie am Mittwochmorgen, als sich der Schiff 25 Meilen von der Küste entfernt befand, ein Unterseeboot - bekanntlich ein bolschewistisches - angeht hatten, das zwei Torpedoschiffe auf den Tanker abgab. Die „Woodford“ sei schnell gekentert, während ihre Besatzung in die Rettungsboote flüchtete.

Majarcys Zustand leicht gebessert

Der Zustand des sidonopolitischen Vizepräsidenten Majarcys ist sich im Verlauf des letzten Verhältnisses leicht gebessert. Infolgedessen hat Ministerpräsident Dr. Dobas und Staatspräsident Dr. Benesch wieder nach Prag zurückgekehrt. Jedoch ist die beabsichtigte Reise durch die in Slowakei verübten Vorfälle.

marine sehr leicht, aufschüssige Einheiten aus dem östlichen nach dem westlichen Mittelmeer zu entsenden.

Angehörige der Besatzung des Zerstörers 'Donaud' äußerten die Ansicht, daß das Unterseeboot von den Schülern getroffen und zerstört worden sei, da man kurz nach der Beschießung Del auf der Wassertrübe gesehen.

Die Reeder des Tankdampfers 'Donaud' teilte mit, daß die Mannschaft des Schiffes aus Mexikanern bestand, da England sich für die Fahrt im Mittelmeer nicht anbot.

Neues nationalspanisches Susarenstück

Sowjetspanischer Dampfer entführt - Chaotische Zustände im blockierten Gijon

Ein neues nationalspanisches Susarenstück wird aus dem russischen Hafen Vane gemeldet, wo seit etwa 12 Tagen der sowjetische Dampfer 'Mar Negro' mit einer Ladung Zinn und Angewandten aus Ostia auf dem Wege nach Barcelona wartet.

Der australische Dampfer Gijon, der eintrug, über den die Volkswirtschaften im Norden verfügen, ist von der nationalen Front in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe vollständig blockiert.

Die an der Küste vorliegenden nationalen Kruppenverbände fanden gestern mittag 80 Kilometer westlich von Santander, dem Witwood erfolglos Einbruch in die Provinz Asturien besetzten die Nationalen gegen die Abwehrkräfte von Antonio gelegen.

Alle Gummiwaren immer vorrätig Gummil-Bieder

Zwei deutsche Film-Erfolge am Abo Benedix begründet 'Marshaller Zinabell' und Olympia-Zeitraum

Nur vor dem Abbruch der Internationalen Filmkunstausstellung konnte Deutschland noch zwei große Erfolge mit der Ausstrahlung des Films 'Die Marshaller Zinabell' und mit dem Dokumentarfilm über die Entstehung des Olympia-Films erringen.

Der von Fritz Peter Buch gedrehte Tobis-Film 'Die Marshaller Zinabell' ist ein von dramatischer Spannung erfülltes Werk, das den Freiheitskampf des unter der Zarenherrschaft getriebenen polnischen Volkes verkörpert.

Ein Meisterwerk der Filmkunst, das in keiner Art einig dasteht, ist der von der Tobis gemeinsam mit der Olympia-Filmgesellschaft hergestellte Film über die Entstehung des Olympia-Films.

Der Film läßt einen Blick in die großartig filmarbeitende Welt der Olympia-Filmgesellschaft fallen, die den Olympia-Film während der Olympischen Spiele mit ihrem zahlreichen Mitarbeiterstab geleistet hat.

Appell Görings an die Auslandsdeutschen

„Arbeitete alle mit am Vierjahresplan!“

Vor allem Förderung der Ausfuhr / Volksinteressen vor Konzerninteressen / Große Rede in Stuttgart

Zu einem der eindrucksvollsten Höhepunkte der großen Erlebnisse überaus reichen Zeitlager festgelegt gestellte sich die gewaltige Großkundgebung, die gestern Abend in der neuerleuchteten Schwabenhalle vor dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring stattfand.

Seine bemerkte man Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, der freudig begrüßt wurde. Nach dem Einmarsch der Standarten betrat Generalstabschef Dohle das Rednerpodium.

man Euch auch fast, im Ausland dürft diese 'Recht' nicht vorhanden sein, es sei unzulässig, daß die Auslandsdeutschen sich als Nationalsozialisten organisieren, dann müßt ihr erklären: In Deutschland ist die nationalsozialistische Partei die alleinige Trägerin des politischen Willens.

Das von ihnen zusammen mit anderen Zeitströmen eingeschlossene Terrain des Reichsaussenministers, die volkswirtschaftlichen Handlungsführer haben in Anbetracht des unaufhörlichen Vordringens der Nationalen starke Truppenkontingente von den Westküsten Gijon und Duxedo meggenommen und an die städtische Provinzgrenze geworfen.

Mein Weg kommt direkt vom Oberfeldberg, um ich kann Euch deshalb unmittelbar die Grüße Goring's überbringen, der immer nur an Euch denkt und für Euch handelt. Es ist für mich eine innere und große Freude, Euch eine aufrichtige und herzliche Begrüßung zu senden, und ich begrüße es, daß ich Gelegenheiten habe, zu den Auslandsdeutschen über die schwerste Arbeit meines Lebens zu sprechen.

Werdet jeder einzeln Mitarbeiter an dem gigantischen Vierjahresplan. Er soll Deutschland endlich unabhängig machen nach jeder Richtung, wo es nur irgend möglich ist. Ihr sollt aber auch Arbeiter sein, daß sich diese Vierjahresplan nicht aufheben mit dem Weltkrieg. Es will einen Wandel und Wandel mit den anderen Völkern treffen.

Ein deutscher Staatsangehöriger, der vor der bolschewistischen Revolution viele Jahre in Madrid gelebt hat, ist nach dem nationalen Sieg von Santander in diese Stadt gekommen, um seinen 14-jährigen Jungen zu suchen, der dort bei Anbruch des Krieges zur Erholung weilte.

Der Nationalsozialismus verpflichtet jeden Deutschen, ein fanatischer Nationalist und ein gläubiger Sozialist zu sein. Eine Volksgemeinschaft ist entstanden, und eine herrliche Welt beginnt.

Auch die wirtschaftlichen Sorgen der Reichsdeutschen im Ausland sind mir bekannt. Es ist notwendig, daß die Exportindustrie unserer deutschen Firmen gehoben wird, auch dort, wo Firmen allmählich an deutschen Inlandsaufträgen verdienen.

Sie entkamen dem Grauen

Gestern morgen trafen 114 spanische Jugendführer in Hamburg ein. Einem Sonderberichterstatter des DMB, der dem Dampfer 'Cap Norte' der Hamburg-Elbe entgegengefahren war, erzählte er der Jugendführer, der fünf Jahre in Deutschland gelebt hat, von seiner dramatischen Flucht aus Madrid.

Die Führungsnahme London-Rom

Englands Außenminister Eden empfing gestern den britischen Botschafter in Rom, Lord Perth, lieber den Gegenstand dieser Beziehungen, die nicht mehr missglückt werden, aber es hat sich in London der Eindruck verstärkt, daß die englische Regierung im Augenblick nicht mehr beabsichtigt, die vorgeschlagene Führungsnahme mit der italienischen Regierung aufzunehmen.

Wir haben alles getan, um euch das Leben zu erleichtern. Ich darf nicht um einer einzelnen Gruppe, noch weniger um einzelner Firmen oder Menschen willen Interessen vernachlässigen, die der Volksgemeinschaft zuträglich sind.

Ergrüzt Reichskommissar Leiter des Reichstheaterkammer

Der Schriftsteller Walter Seidl, der im letzten Sommer in Italien im Alter von 32 Jahren gestorben, er war der Sohn des österreichischen Reichsstaatsabgeordneten Ferdinand Seidl, des Begründers der deutschen Arbeiterbewegung.

Trauerfeier für Weile Handrod

Für die nächsten Freunde und Verwandten Weile Handrods fand am Donnerstag ein Trauerkonzert im Saal der Trauerfeier der Weile Handrods, der Reichsstaatsabgeordneter und Reichstheaterkammer.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Neue Zweifelsche der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft

Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft hat sich mit der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft vereinigt. Sie wird auf der Staatsdomäne Hofen untergebracht, die etwa 50 Hektar Land umfaßt, auf dem in erster Linie wissenschaftliche Betriebe mit verschiedenen Charakteren und mit dem Ausbau von Leben gemacht werden sollen.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Wochenschulnachrichten

Am Alter von 37 Jahren ist der Professor an der Technischen Hochschule in Dresden, Weile Handrod, verstorben.

Manöverzeit

Och! man in diesen Tagen zu Fuß durch die Stadt, trifft man auf motorisierte Kolonnen von Soldaten. Fährt man im Wagen über Land, begegnet man den langen Marschkolonnen von Infanterie, sieht man Geschütze und Pferdegeschosse, geführt von soldatischen Männern.

Manöverzeit!

Mancher von uns Älteren erinnert sich wohl der Zeiten vor dem Kriege, als die Uniformen noch blau waren und man auf den Stoppeläckern und in den Rübenfeldern das harte Lach marschieren und stürmen sah. Heute geschieht im Manöver verhältnismäßig viel mehr, aber genau gesehen, man sieht viel weniger davon. Die Erfahrungen des großen Krieges haben da manches geändert.

Trotzdem steht jung und alt auf den Porren des Abends vor der Tür oder an der Sandstraße und schaut nach den roten, weißen und grünen Leuchtsignalen, die da irgendwo in der Nacht aufleuchten und auf ihre Weise davon erzählen, daß hier eine Kampfhandlung vor sich geht. Es rattert, knarrt, donnert und grullt, Geschütze und Geschütze sprechen ihre männliche Sprache. Zwischenbüchse knattert ein Motorrad mit abgegebeneren Schritten über die Sandstraße. Eine wogige Erregung teilt sich allen mit: Sankter der Manövernacht.

Wenn die Liebung vorbei ist, kommen die soldatischen Jungens ins Quartier, werden nervös und gestiftet, als wenn es die eigenen Säbne wären — was sage ich! Noch weit mehr und besser. Es sind doch Soldaten! Sie lange haben wir keine richtigen Soldaten mehr gehabt!

Die tiefe Liebe eines ganzen Volkes, viele Jahre verstrichen, bricht wieder auf und sucht sich zu betätigen. Jeder schenkt Blick hinter die Fensterrandine, jede Handreichung: ein Becher Wasser von Brannen, ein Stück Schokolade aus dem Schränkchen, ein Apfel über den Gartenzäun, ein Nähnähtchen aus dem Rackettschiff, alles sagt: Kinder, wir freuen uns über euch!

Gloz und dankbar dürfen wir sein. 'Sist wieder Manöverzeit!
E—s.

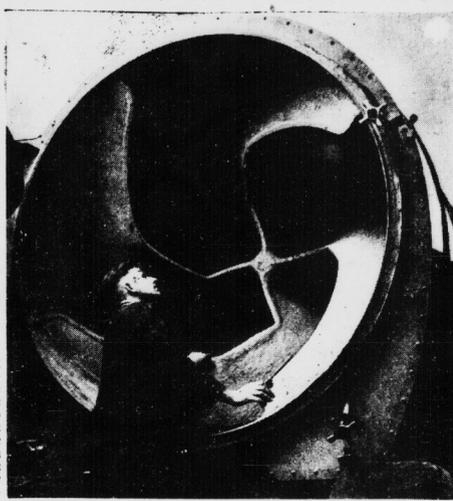
Zehn Jahre Städtische Müllabfuhr

19850 Mülltonnen halten 11680 hallische Häuser sauber

90000 Kubikmeter wertlose Abfälle beanspruchen einen Jahresetat von 420 000 Mark

Morgen begeht die Städtische Müllabfuhr Halle die Zehnjährige des Bestehens. Am 15. August 1927 war das erste elektrische Wechsellastwagenfahrzeug in Betrieb gestellt worden, das 808 Grundstücke von Müll entleerte. Ein Jahr später führten 8 Wagen der Städtischen Müllabfuhr durch die Stadt, und heute, nachdem der Anschluß sämtlicher Grundstücke zwangsweise durch geführt worden ist, werden 11 680 Häuser durch 15 Fahrzeuge mit 19 850 Tonnen bedient, wobei das Amt 85 Mann — als winterliche Höchstzahl — beschäftigt.

Die fröhenhafte Müllabfuhr wurde durch die hier abgebildete Zeichnung veranschaulicht. Bis zum Jahre 1933/34 war die Müllproduktion etwa gleichbleibend um 27 500 Kubikmeter jährlich. Im Berichtsjahre 1934/35 wurden bereits 40 575 Kubikmeter Müll erzeugt, 1935/36 waren es 67 000 Kubikmeter und das letzte Berichtsjahr 1936/37 liegt mit 77 500 Kubikmeter zu Buche, während die nächste Ziffer mit 90 000 Kubikmeter errechnet worden ist. Der Etat der Müllabfuhr beträgt gegenwärtig 420 000 Mark, ihr Betriebsvermögen ist mit 631 500 Mark angegeben. Eine gewaltige Arbeitsleistung liegt hinter diesen Zahlen. Betrachten wir nur einmal



Durch diese Riesenschraube

werden 12 Kubikmeter Müll in den Umladewagen staubfrei und automatisch hinein- und wieder hinausgebracht, je nach der Richtung, in der sich die Schraube dreht.

(Bild: Stadt. Presseamt.)

ihren Ablauf: Die Mülltonne steht gefüllt an ihrem Platz. Sie wiegt rund 2 Zentner. Sieben Wechsellastwagen erscheinen täglich zweimal in je 40 Drei-Zentner-Tonnen an dem Umladeplatz in der hallischen Flämmerstraße, und dort wird die Last abwärts angepackt, auf die Rampe gehoben und von zwei Mann in den Entleerungsapparat geföhrt. Jeder der hier beschäftigten Männer tippt täglich 200 bis 250 solcher Tonnen leer, die von seinem Arbeitskameraden aus den Häusern geschleppt worden sind.

Zwei verschiedene Systeme.

Dieses System der elektrisch betriebenen Wechsellastwagen mußte werden der engen Straßen in der Innenstadt gewählt werden in denen die motorisierten großräumigen automatischen Umladewagen keinen Platz haben würden. Wechsellastwagen heißt es darum, weil die gefüllte Tonne, die der Wagen abholt, durch eine Leere ersetzt wird. — Die modernen Umladewagen, von denen unter Bild einen solchen neuester Bauart zeigt, bearbeiten die Außenstadt. Hierbei wird die gefüllte Tonne direkt in den Wagen staubfrei entleert und der Müll durch die deutlich sichtbare riesige Schraube ins

Wagenninne befördert. Bei der Entleerung des Wagens, der rund 12 Kubikmeter faßt, macht die Schraube, die vom Motor aus bedient wird, ihre Umdrehungen in umgekehrter Richtung. Ein Metallstempel kippt dabei den Wagen mit großer Schnelligkeit und Sicherheit hoch.

Sechs Tage — sechs Bezirke.

Die ganze Stadt ist in sechs Bezirke eingeteilt, die im Sommer wöchentlich einmal, im Winter zweimal bedient werden. Dem im Sommer fünf die Müllproduktion der Stadt etwa um die Hälfte des Winteranfalls, und auch die Zusammenlegung des Mülls ist eine andere. In der Karte der Städtischen Müllabfuhr im Fünftelteil erscheint jedes Grundstück mit der Zahl seiner Haushaltungen und der Charakterisierung seiner Betriebe, so daß eine weitgehende Sicherheit in der Verteilung der notwendigen Leistung gegeben ist.

Wohin kommt der Müll?

Während nun 45 000 Kubikmeter Müll jährlich über die Umladestelle der hallischen Flämmerstraße gehen und durch die Loren der Kistenbahn im Austausch gegen die nach Halle hereintransportierten Braunkohle zur Grube Alt-Scherben gebracht werden, um dort zur Auffüllung abgebauten Raumes benutzt zu werden, werden je 15 000 Kubikmeter Müll an drei anderen Stellen aus automatischen Umladewagen entladen: im Süden am Kriemhildweg bei der Grube von der Heut, im Westen bei Niesleben an der Paul-Geidenreich-Straße und vom Zentrum aus in der Grube Alt-Scherben.

Und der Vierjahresplan?

Im Rahmen des Vierjahresplanes wird zur Verbesserung unserer Volkswirtschaft der Müll herangezogen. Die Auswertung von Metall u. a. m. für die Volkswirtschaft geschieht vorläufig noch von Hand und wird durch eigenes Personal wie durch ausländische Arbeitskräfte aus der Arbeitslosenreserve erledigt. Durch die Anfertigung eines Sortierbandes soll die Auswertung demnach schneller und gründlicher gehen können.

Aufbau und Organisation.

Die Hauptverwaltung der Städtischen Müllabfuhr ist in den Räumen des ehemaligen Provinzialamtes in der Barbarakirche untergebracht. Hier liegen auch die Reparaturwerkstätten, Schmiede, Schlosser- und Tischlerarbeiten werden sämtlich im Rahmen des eigenen Betriebes vorgenommen. Die von

Maat-Büchchen Preis 4 Pf. **Feinkost-Schwendmayr** Gr. Umladeplatz

Krupp bzw. Daimler-Benz gebauten automatischen Umladewagen werden hier jeden Nachmittag umgeladen und wenn nötig überholt. Sie fahren durchweg mit Methan- oder Dolgas, was eine etwa dreifache Brennstoffersparnis bedeutet. Im Fünftelteil werden die Elektroarren aufgeladen. Hier liegen auch neben der Karte die Mannschaften, Wägen und Umladegeräte, und hier wird auch neu, eben erst fertiggestellte Gemeindefahrzeuge eingeweiht werden.

Der neue Gemeindefahrraum.

Der neue Gemeindefahrraum ist einer der schönsten unter den hallischen Räumen dieser Art. Geschmückt mit einem Führerbild von Exner, mit Fotos von Dr. Ley und Dr. Goebbels, tragen seine hellen Wände zwei Sprüche: „Vertrauen macht uns christlichen Soldaten“ (Dr. Ley) und „Der Nationalsozialismus ist

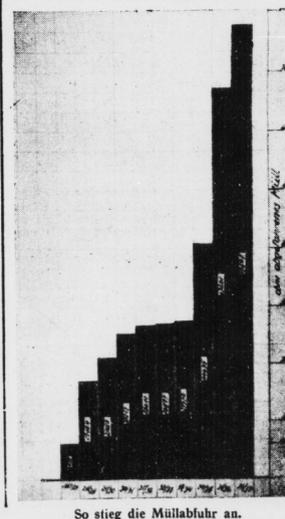
Tödlicher Leihing-Schuh

Selbstmordetuch des Täters.

Seit vorgestern früh nach 8 Uhr wurde, wie der Polizeipräsident mitteilt, in der Gartenanlage des Scherbergartenvereins 1910 in Ammendorf ein 50jähriger Straßenbahner von seinem Gartenbesitzer, einem 53jährigen Schlosser, durch jahrlängliches Quäntzen mit einem Leihing getötet.

Der Täter hatte in den Morgenstunden mit der Waffe in seinem Scherbergarten nach einer Schießübung geschlossen. Später hat er sich mit dem hiesigen Straßenbahner an der Gartenporte unterhalten, wobei er das geladene Leihing in der Hand hielt. Durch irgendeinen Umstand löste sich der Schuh, und die Angel drang dem Straßenbahner über dem linken Auge in den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Der Täter verstaute sich dann in seiner Kammer zu erlöchen. Er brachte sich mit dem Leihing einen Schuh in der rechten Schläfe bei. Schwerverletzt wurde er einem Krankenhaus zugeführt.



So sieht die Müllabfuhr an.

Der Weg des Schauspielers-Nachwuchses

In Neigung und Eignung muß eiferner Fleiß und Können kommen

Am Sonnabend findet im Thaliaaal eine Schauspiel-Schüler-Ausführung des Schauspielstudios Eila Nodel-Krüger, Halle, von Werner-Jaritzsch Hermanns' statt. Wir verweisen auf die Vorbereitung für die Kaufbahn eines Schauspielers.

Theater — auf der Bühne stehen — in einem andächtigen lauschenden Zuschauerraum hineinreden. Unplaus erstens — davon träumt so manches junge Menschenkind. Aber nur so einfach ist die Erreichung dieses Zieles



Eine dramatische Szene wird geprobt. (Bild: Ziegler.)

ja nun doch nicht, wie Jugendträume es vielleicht erscheinen lassen. Viel, sehr viel ernste und harte Arbeit und wirkliche Begabung gehören dazu, ehe der angehende Schauspieler kommt ist, eine Rolle zu verkörpern und sie im Sinne des Richters der Zuschauer nahe zu bringen. Es hängt so sehr, bewußt und unbewußt vom wirklichen Begabung zu sein, jedoch ohne wirkliche Begabung und ohne inneren Klang sollte niemand, der einige Schauspielertage Begabung in sich fühlt, die Kaufbahn beginnen.

Denn ist es ja nun so, daß nicht allein berufliche Talente für den Schauspieler, beruf maßgebend ist. Sorgfältig wird vor

Beginn des Studiums eine Auslese unter den aufstrebenden Knaben und Mädchen getroffen. Zunächst einmal ist eine Eignungsprüfung vor einer der vom Staat eingerichteten Prüfungsausschüsse der Reichstheaterkammer in Berlin, Dresden, Weimar usw. erforderlich. Fällt diese Prüfung positiv aus — selbstverständlich muß auch das vorgeschriebene Mindestalter von 16 Jahren erreicht sein — so kann sich der angehende Schauspieler nunmehr dem Studium in einer Schauspielschule oder bei einem Privatlehrer anwenden. In den zwei Jahren, die dieses hohe Anforderungen stellende Studium umfaßt, erhält der Schüler Unterricht in Schauspiel, Schauspieltechnik, Atemtechnik, reiner deutscher Aussprache, in Gestaltungs- und Darstellungslehre und beginnt dann mit dem Studium der zur Ablegung der Staatsprüfung vorgeschriebenen acht Rollen. Hier von müssen vier Rollen gründlich studiert und vier weitere Rollen darstellungsbereit bei der Anmeldung vorkommen sein. Neben dem praktischen Studium läuft das theoretische: Literatur- und Kunstgeschichte, Stilfragen, Staatskunde und weltanschauliche Schulung. Im Einzel- und kleiner Gruppenunterricht wird der Schauspielschüler seinem künftigen Beruf angelehrt. Und es ist dabei eine immerhin verantwortungsvolle Aufgabe des betreffenden Lehrers, den Schüler in das Rollenfach einzuführen, das seiner Eignung und Eignung entspricht. Bemerklich soll noch sein, daß auch die inneren und äußeren Anlagen übereinstimmen müssen, denn ein körperlich kleiner Wilhelm Tell wäre auf der Bühne nicht recht tragbar. Neben der praktischen und theoretischen Ausbildung der Schauspielschüler soll die körperliche Erziehung nicht vergessen werden, daher ist Sporttreiben sehr erwünscht; Florettfechten jedoch, das eine Körperbeherrschung und Gewandtheit fördert, ist Bedingung für den Schauspielerberuf.

Von der Schüler nun nach dem zweijährigen Studium vor der Prüfungsausschuss der Reichstheaterkammer seine Prüfung ab, dann steht ihm jede Bühne offen, dann darf er im Rampenlicht stehen und seine Aufgabe, an der er immerfort weiterarbeiten muß, erfüllen. Dann sind die vielen Jugendträume verwirklicht und eine erfolgreiche Kaufbahn kann beginnen. Lo.

1 Stück 32,- **PALMOLLE-SEIFE** **regelmäßig verwenden:** **3 Stück 90,-**
das gibt eine reine Haut, einen zarten Teint!

seine Lehre der Trägheit, sondern eine Lehre des Kampfes" (Dr. Goebbels). Ein Volkscampfer fehlt nicht, und auf den schmutzigen glatten Schläfen, vor Tischen, deren Materialschicht leicht, ist es wohl fühlbar. Wenn man sich erinnert, was das Fühlen war: die stinkende Abwässerung, die Abwässerung, Staub und Schmutz das ganze Jahr über, besonders bei der Reinigung durch den Maschinenbau — heute geht das alles schnell und sauber und ohne jegliche Belästigung. Es ist schon ein Fortschritt in acht Jahren, und wir sollten alles tun, um durch richtige Behandlung der Müllkammern — sein überwiegt Gut hineinwerfen — zu zeigen, daß wir Verhältnisse für sofortige Verbesserungen haben.

Der rechte Mann am rechten Platz

Der Sinn der Betriebsuntersuchungen.

Der Referent beim Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP, Dr. Hebebrand, erklärt bei einer Betrachtung der gesundheitlichen Betreuung der werktätigen Menschen in der „NS-Sozialpolitik“, daß die Betriebsuntersuchungen nicht den Zweck haben, bei jemandem Krankheiten festzustellen, um ihn daraufhin aus dem Betrieb auszuschließen. Sie sollen bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften geradezu das Gegenteil bewirken, also auch nicht mehr voll vermenschenfähige Arbeitskräfte in richtiger Weise einleiten helfen. Die Untersuchungen haben auch nichts mit der Feststellung von Erbkrankheiten und zeitlicher Abstammung zu tun, welche vielmehr jedem deutschen Arbeiter Etwa auf seine Leistungskraft, seine Familie und Sippe werden.



HJ gegen heucheliche Schleicher

Aussprache von Mann zu Mann.

Gegen diejenigen, die immer nur ihrem Vorgesetzten nach dem Munde reden, sie bei jeder Gelegenheit rühmen und die alle Worte ihrer Gerechtigkeit schmücken, wendet sich mit einem entsetzten Appell die antifaschistische „HJ“. Ein echter Führer werde natürlich die Annehmlichkeit des Untergebenen durchschauen und ihn zum Tadel sagen und nicht die unerträglichen Anbiederungen und die kumpfe und bekenntlose, eiserne Durchführung seiner Willkür ertragen können. Für einen, der den Nationalsozialismus aus Büchern lernen müßte, werde es allerdings widerlich sein, die Grenzen zwischen heucheliger und bisäpplischer Gesinnung zu entdecken. Wenn er etwas von der Freiheit des Geistes hätte, denke er vielleicht an das Recht, zu modern oder die Durchführungen von Weisungen zu vermeiden. Wenn eine bestimmte Handlung befohlen oder verboten werden könnte, mit der Durchführung des Befehls zu überein oder das Verbot zu übertreten. Ist der Befehl aber ausnahmslos und befehlen bei dem Befehlsmann auch nach äußerlicher Überlegung, nach Bedenken über die Richtigkeit, dann gebe es keine Wahl, die ihn davon befreien könnte, um Vorzeichen zu geben und ihm seine Auffassung mitzuteilen.

Einer, der weiß, was er will und kann, werde jederzeit sein Ansehen können, daß er kein ungeschickter Kopf ist. Die widerlichen und eckelhaften Schleicher, die vor Ergebenheit und Untertunlichkeit sich gar nicht schämen können, seien die gefährlichsten Begleiter eines Vorgesetzten. Sie erdrücken ihn zur Frage und zur Einsicht, sie seien keine Totengräber. Die eigenwilligen Naturen seien vielleicht zunächst nicht immer die angenehmen Begleiter, aber sie seien immer die gefährlichsten, wenn sie nicht durchgehenden in der Arbeit, der Gefahr und im Kampf. Der echte Eigenwille werde nie

anders als in der Aussprache von Mann zu Mann sich auswirken. Disziplinlosigkeit und Meckerei seien die Charakterzüge des Schwächlings.

Wettbewerbsstreife im Zoo

Gerade jetzt ist eine Sendung von einigen hundert neuen Zierfischen im Aquarium eingetroffen, unter denen sich ganz ausgezeichnete Exemplare befinden und die den Zierfischbestand auf eine Höhe bringen, wie sie das Aquarium wohl noch nie gehabt hat. Aber noch wesentlich interessanter als diese Zierfischbestände sind nach wie vor die Tiere, die unsere Zierfischbecken besetzen, und unter diesen sind es Kienelgeschöpfe, die beim ersten Anblick überhaupt unangenehm erscheinen. Auch das Schilb, „Wettbewerbsstreife“ fast dem Besucher noch sehr wenig und es wirkt auch etwas irreführend insofern, als es sich um Tiere handelt, die den Spinnentieren näher als den Krebskriechtieren stehen. Immerhin sieht man, wenn zufällig einmal eines der Tiere auf seinen Wanderwegen über den Beckengrund umherkriecht, daß das, was unter den großen Röhrenschiffen sich verbirgt, tatsächlich an einen Krebs erinnert. Trotzdem weisen aber andere Merkmale auf die Zugehörigkeit zu den Spinnentieren hin. Es sind Bewohner der feuchten Küstengebüsch des nördlichen Nordamerika. Ein nahe Verwandter bewohnt die Südküste Ozeaniens und der „Sand-Angeln“. Für uns Mitteldeutsche ist von besonderem Interesse, daß ganz nahe Verwandte in frühen Erdperioden in unserer Nachbarstadt gelebt haben, wie die Funde solcher Tiere in den östlichen Braunkohlen-Sandstein-Schichten bei Tautleben im Kreis Weißenfels bei den Ausgrabungen beweisen.

70. Geburtstag.

Herr Wilhelm Dencke in Nietleben, Schachtstraße 1, beging dieser Tage seinen 70. Geburtstag. Er lebt bereits seit 40 Jahren unsere Zeitung.

GDV kommt nach Magdeburg

Die „Große Deutsche Luftfahrt-Vereinigung“ (GDV) des Präsidiums des Reichsluftfahrtbundes, Berlin, die im Einklang mit dem Reichsluftfahrtministerium aufgestellt wurde, wird in der Zeit vom 1. bis zum 3. September in Magdeburg in sämtlichen Gassen und dem Freizeitanlagen des Ausstellungsgeländes „Notstrom“ sein. Einen Begriff von der Größe der Ausstellung ergibt die Tatsache, daß das gesamte Ausstellungsgelände auf der Reichshöhe der Völsche von 20 Bäumen bedingt. Vor Magdeburg wurde die GDV in Hamburg gegründet, wo sie mit 328.000 Mitgliedern einen Rekord aufstellte, nachdem vorher in Düsseldorf und Köln 250.000 bzw. 270.000 Mitglieder gezählt werden konnten. Der GDV kommt für die Beleuchtung über die Stromleitungen des Reichsluftfahrtbundes und die durchzuführenden Selbstmaßnahmen eine besondere und hohe Bedeutung zu. In der Erkenntnis der Tatsache, daß die Luftfahrt in der hohen Geschwindigkeit und großen Reichweite von Krieg zur Totalität geht, also unterirdisch leben bedroht, geht Luftfahrt leben an.

WDR. Singt, Jungmädel spielen.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag führt der WDR-Intergaue Saalkreis in Zsch. mit einer Fühnung der Musikreferentinnen des Dergaues Mittelland, Elisabeth Gollina, eine Schulung der Singwarten durch. Als Auftakt dieser Schulung findet am Sonnabend im Hofhof zum „Goldenen Stern“ ein offener Singabend statt. Die Jungmädel werden ein Stregreifspiel spielen.

Licht-Anlagen-Halle und Saalkreis-Kostenlos anvertraulich. H. Ernst Tyrroff jun. An der Hauptpost!

Fritz Mardicke:

Der Sohn im Auto



BRHEBERSCHÜTZ KORRESPONDENZVERLAG FRITZ MARDICKE, LEIPZIG CI

(10. Fortsetzung)

„Sie haben gewiß eine gute Zeit, Herr Speck!“

„Und ob!“ schnurrte der Bauer. „Der Einste buhelt doch den Franzosenhof am. Und er hat was gefunden!“

Die Kriegsfahrt, sagte Schanz erkannt. „Was, was das noch?“

„Ich möchte ihm alles Gute“ sagte Schanz nachdenklich. „Denn ich schätze es auch gut aus, wenn er die Kriegsfahrt wirklich findet. Ich würde den Einste-Bauer und würde es bedauern, wenn aus dem aufrechten Mann ein ... überpanneter, bodenmüder Mensch würde.“

„Ja, ja, so denken wir ja alle, Herr Inspektor.“

Sie wanderten wieder heimwärts. Der Inspektor hing seinen Gedanken nach. Wollte aber geringsam bald vor Reue, der er hatte ein paar Worte aufgeschrieben und hätte gern etwas Näheres darüber gehört, aber er mochte nicht, Schanz, vor dem er einen höchsten Respekt hatte, zu fragen.

„Als Sie durchs Dorf schritten, sagte Schanz: „Haben Sie noch gehört, Witz?“ Der Inspektor hat Goldstücke auf dem Franzosenhof gefunden.“

„Selbst kein Hof?“

„Nein. Er hat doch den Kriehof, den Franzosenhof, gefast, von dem gefast ist, daß dort eine wunderliche Kriehofe verstanden liegt. Die hat er noch nicht gefunden, aber doch eine Handvoll Goldstücke!“

„Da hat er ja Glück!“

„Sie man's nimmt.“ Hebräisch, mit werden heute noch den Bauer noch einen Gang durch den Wald machen.“

„Jahob, Herr Inspektor.“

„Nehi nehmen Sie den Franzosenhof und den Hofler und waschen mit dem zusammen.“

„Jahob, Herr Inspektor!“

„Gut. Nehi legen Sie sich eine halbe Stunde aufs Ohr. Ich will Sie nicht im Hof, da Ihnen alles noch unverständlich ist, überhören. Aber in einer halben Stunde sind Sie wieder auf dem Bein!“

„Jahob, Herr Inspektor!“

Graf Solm schüttelte erkant den Kopf, als ihm der Inspektor von dem Goldfund berichtet hatte.

„Nichtschind findet er doch die fauchhafte Kriehofe?“ meinte er.

„Nichtschind, das Schanz zurück. „Man weiß nicht, wo man es ihm schicken soll.“

„Barum?“ fragte Witz erkant.

„Einestellschind man ihm, daß er für seine Spekulation eine halbe Dörfler bekommt, die ihn zurück. Auf der anderen Seite kann er seine Mutter erst dann wieder heilen, wenn er Erlös hat. Verkauft ist er bei der Beobachtung durch.“

„Was ich am Einste will behauere!“

„Ich verhebe das, Herr Graf. Nehi wird er nun im verfallenen Hofe sein Projekt einer Zuerückfahrt durchführen. Und das hätte die Luft, mich mit diesem Unternehmen mit einem größeren Betrag zu beteiligen.“

„Ich kann's verstehen, Herr Graf. Der Hof ist ja ein Hof, ... aber der Hof ist nicht so allein machen, sollen Sie ihn erst mal bezeugen zahlen, dann ist immer noch Zeit, auszugreifen.“

„Sie haben recht, Herr Schanz.“

„Alles was ich nach dem Einste Haus, in die sechsenden Goldstücke zu legen. Sie sind nicht, die Wartenbauer Bauern, und darum kommen sie alle. Die Reue der treibt sie natürlich in erster Linie.“

Sie schritten tatsächlich die Goldbrügel, und schüttelten den Kopf. Ihre Meinung vor Einste hielt er nicht, er sah ihnen ab, als sie auf den Hof zu gingen. Er sah ihnen ab, als sie auf den Hof zu gingen.

„Gutlich wie ein Gold und achte ihm Einste die Goldstücke und redete ununterbrochen. Was Frau Reue sagte: „Nun sei ich am Hof, Mann, laß auch Goldbrügel einmal reden.“

Da schwenk er vernein, und der geistliche Herr betrachtete sich die Goldstücke. Die stammten scheinbar richtig aus dem Kriehof, denn sie zeigten Präcedaten, die vor 1800 lagen.

Einste wurde aber, der Bauer wartete draußen auf ihn, denn er wollte Schottenhelm abgeben. Er verabschiedete sich vom Pfarrer und ließ ihn mit seiner Frau allein.

Frau Reue hatte auf diesen Augenblick gewartet, und sie benutzte ihn, um den armen Seelforger des Dorfes, der sich überall der größten Wertschätzung erfreute, einmal ihr Herz auszusprechen.

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Sie tat das mit einer wahren Anbrunn, denn sie liebte schöne Wälder über alles, und Ella hatte wirklich Wälder, die nicht besser sein konnte.“

„Zurücklich ist sie über das weiche Keinen und zurücklich ist sie über das weiche Keinen und zurücklich ist sie über das weiche Keinen.“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Für den ist es ja auch nicht, sondern für mich, hört du?“

„Dann ist's ja gut. Und das macht es doch auch nicht aus, ob er dinsten kann. Ein guter Bauer muß er doch werden. Und wenn er bei im Hofhof Polonier ist, der bringt ihm schon was bei.“

„Ella freute sich und sagte lachend: „Du, Kathrin, ich glaube, ein bißchen ist mir der Inspektor auch gut.“

„Der Inspektor?“ Ella hochachtungsvoll sagte es die Magd. „Da, da kannst du aber stolz sein. Der hat noch keine heiratet. Der ist freundlich zu allen, der hat auch schon mal mit mir gekant, aber ... so bei er noch was mit einem Mädchen gehabt, der ... ist ja noch viel schöner als ... dein Diener.“

„Schöner? Wo er schon aber die Dreihig ist.“

„Da ist doch einer erst ein Mann. Deiner ist noch ein Junge, aber er wird schon auch ein Mann werden.“

„Sehr nachdenklich sah das Mädchen vor sich hin. Vor ihrem geistigen Auge erstand das Bild des Inspektors. Das ist ein Mann, dem die Kathrin achte. Ja, er hatte schon recht. Wollte Bild verfallen, vor ihm.“

„Aber du sagst keinem Menschen etwas davon.“

„Doch und heilig verpach ihr Kathrin, zu schweigen, und das tat sie auch.“

Schottenhelm trat pünktlich mit dem Zuge ein. Er gab sich Einste gegenüber, als bei der Kriegsfahrt schon gefunden und als dabei er den Hund gemacht.

Er sprach immer im Wir-Tone. Aber der Einste, der in einem Hofhof, der Sonne schwamm, weil er heute wieder gegen was respektvoll wie früher gekant worden war, merkte es nicht und fuhr seinen Hof im Einklang nach dem Dorfe.

Erst als Kathrin sie einlief, der Schenke den Hofhof wurde zitternd schüttelt, damit sie ruhig standen, und die Männer betrat die Hofhofe.

Einste wurde lachend begrüßt, als er mit Schottenhelm über die Hofhofe trat. Reide nahm an dem runden Stammtisch Platz, und eine lebhafte Unterhaltung begann, die von Einste und in der Hauptrolle von Schottenhelm bestritten wurde.

Er war den Bauern auch sehr noch nicht niedergelacht, der Herr Schottenhelm, sie fanden ihm immer noch abwechselnd gegenüber, aber sie erkannten an, daß er ein gewisser Kopf war. Jedenfalls fand er keine seinen Widerspruch und konnte sich nach Dierksen in Szene legen.

„Gina eine Stunde blieb man, und fuhr dann nach Hause.“

Das Essen wartete schon auf sie.

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

„Nehi, ich habe Sie hoch gerufen, und als Sie endete, antwortete der Pfarrer mit ernstem Gesicht: „Sie haben mir zu recht, Frau Einste. Aber was soll man tun? Soll ich ihn mir einmal vornehmen? Würde es Ihnen haben? Nein!“

Walter Siemens: Unter guten Augen

Seit vier Wochen bin ich nun hier in der Dreherei, und heute soll erstmals ein Affidavit unterschrieben werden. Mein Wunder, daß man sich wenig aufgeregt hat. Einerseits läßt der Meister sich nichts vormachen — ich muß immer zu ihm hinübergehen, wie er da, die Wille auf der Nase, hinter dem Pust hoch, genau wie unser alter Klassenlehrer. Andererseits, wenn ich mich gar zu sehr ansetze und zu kurze Seiten mache, komme ich nachher nicht zum Ende. Man braucht ja nicht gerade zu bremsen, wie es manche tun; doch muß man sich auch hüten, alles herauszuholen. Die Arbeitszeit für alle ist gleich. Einerseits läßt man sich nicht zu weit abdrücken, andererseits muß man sich auch hüten, alles herauszuholen. Die Arbeitszeit für alle ist gleich. Einerseits läßt man sich nicht zu weit abdrücken, andererseits muß man sich auch hüten, alles herauszuholen.

Mich, da kommt er schon angeflücht, schnurstracks auf meine Bank. „Das fahren wir aber mit einem größeren Gang!“ zufft er durch den Fabrikärm und schaltet um. Da haben wir's schon. „Der Schuß verbrannt!“ ruft er zurück. „Ach was“, meint er, „du mußt nur ordentlich tüfteln!“ Er dreht den Zahn des mitteleisenen Rührwassers weiter auf, und dann wird gemessen. 2,82 Minuten kommen heraus. „Hör gar nicht schief, wie mit schief.“

Das zweite Mal werden's 2,84. Das läßt man sich noch eher gefallen. Die dritte wird eingepannt, doch nun gibt's eine Störung. Von allen Maschinen gehen die Männer auf und äugen nach dem Mittlegang. Es ist, als wenn plötzlich aus wolkenschwerem Himmel die Sonne herabstürzte. Aber alle Gesichter werden, vordem der Arbeit, bleich. „Was ist das?“ ruft der Meister. „Die neue Sekretärin des Betriebsleiters schwebt durch die Halle. Saftes, Weißes, Reines durch unsere Welt der harten und eisernen Dinge, Stille und Stillsitzen durch den ständigen, härmlichen, vordem der Arbeit, bleich. „Was ist das?“ ruft der Meister. „Die neue Sekretärin des Betriebsleiters schwebt durch die Halle. Saftes, Weißes, Reines durch unsere Welt der harten und eisernen Dinge, Stille und Stillsitzen durch den ständigen, härmlichen, vordem der Arbeit, bleich.“

Donnerwetter, sie fällt ja gerade auf meine Bank zu; will offenbar zum Meister. Zum Leufel auch, ich fühle, wie ich rot werde. So ein Alibi! Wenn man sieben Jahre auf ist und gerade von der Schulbank kommt, hat man sich doch wenig in der Welt. Sie hat eine Axt, die sie zum Meister reicht und mit ihm durchdringt. Iwar muß sie dabei, um den Särm zu durchdringen, sehr laut werden, doch verleihe ich kein Wort. Der die glöckliche Stimme flingt in meinen Ohren, und durch den Staub von Stauffen und Guckspinnen kommt der gute Duft ihrer Kleider und Haare zu mir her. Das kann einen fast verrückt machen. Sie steht kein halbes Meter von mir weg, ich brauche kein Fernrohr. „Nimm dich in Acht, sonst fliegt der Meister unversehrt über die Seiten. „Hör mir jetzt auf einmal alles gleich. Ganz wurscht und vieje. In meinem Kopf ist ein Raum, ein großer Raum. Ich merke gar nicht, wie die Arbeit unter meinen Händen fließt, daß ein Augenblicker wohl glauben mag, es ginge mir um einen Reford. Nur einmal beuge ich den Kopf auf und sehe sie an. Sie bemerkt und erwidert ihn mit großen, ein wenig erschrocken, ein wenig fragenden Augen. Schieflich gehen sie über der Arbeiter sein wie zehn oder zwölf Arbeitseiten gestoppt auf haben.“

Gegen Mittag gehe ich hin und erkundige mich. „Du bist ein sehr geschickter Arbeiter!“ sagt er anerkennend. „So gute Seiten habe ich nicht erwartet.“

Ich und Schwefel, da haben wir den Salat. Knapp zwei Minuten ist die Durchschnittzeit geworden, knapp zwei Minuten. Und dieses Tempo müßte ich jetzt für 2000 Stunden halten, soll ich mit meinem Aufwand halbes Jahr durchkommen. Wirklich, eine nette Beförderung!

Mit meiner Ladung kontrolliere ich mich nun selbst. Nein, es ist nicht durchzuhalten, einfach unmöglich. Doch, was soll ich machen? Rufe ich zum Meister, daß die Waga? Weil sie hinter mir gestanden hat, u. b. mit zusehender hat? Es gäbe ein Geräusch vor einen Ende der Waga zum anderen; aller Fabrikärm würde darunter begraben. Von den Antworten, die ich zu erwarten hätte, ganz zu schweigen. Nein, es geht nicht, ich muß die Waage schon auslösen. Also frempel ich die Kermel meiner blauen Jacke hoch und schaffe wie ein Wilder.

Einige Tage später schwebt Fräulein Waga wieder mal in die Wunde. Bahrtüchtig, sie

rennt wieder auf meine Bank zu, wie wohl sie auch dreht kein Meister zu sehen ist. Natürlich werde ich wieder rot bis hinter die Ohren. „Sie müßten nachher mal zum Chef kommen!“ ruft sie. Dabei legt sie mir leicht die Hand auf den Arm und nicht mit mir mit großen Augen zu. Sie nickt mir zu! Jetzt mag meinwegen beim Chef los sein, was will, ist mir alles gleichgültig.

Eine Stunde später spricht der Chef, während Waga lächelnd hinter ihm steht: „Der Meister hat mir berichtet. Sie machen

Hans Walther: Geschichten um Adele

Als Adele Sandrod vor rund fünfzig Jahren in Wien ihre Laufbahn mit kleinen Rollen begann, wurde es ihr einmal zu bunt. Bühnenbrannt fürzte sie in das Direktorsamt und handte den Gewaltigen an: „Wie können Sie sich unterlassen, mir für das nächste große Stück die Rolle der Heimgartenfrau auszuweisen? Sie denken wohl, daß ich diese lumpige Rolle tatsächlich spielen! Einen Eimer Wasser auf die Bühne bringen, ein paar Worte reden und dann wieder abtreten. Eine solche kleine Rolle lasse ich mir von Ihnen nicht geben!“ Einigen Jahren erwiderte der Direktor: „Mein Herr, in Wien ist die Kunst der Rollenverteilung wirklich nicht anders verfahren, denn, wie Sie wissen, haben Sie in letzter Zeit zwei größere Rollen ausgeschrieben. Strafe muß sein, damit Sie in Zukunft Ihre eigenmächtigen Schritte verlieren! Doch werde ich Ihnen, in bejahender Absicht, einen Vorschlag zur Güte machen; ich werde, wenn Sie es unbedingt wünschen, Ihre neue Rolle vergrößern: bringen Sie eben — zwei Eimer Wasser auf die Bühne!“ Adele Sandrod hat später immer gern zugegeben, von diesem Direktor sehr viel gelernt zu haben.

Schnell stieg Adele Sandrod auf, spielte Grillparzer, Ibsen, Schiller und Schaferspeare, wurde Hofbühnen-Regisseurin und Regisseurin der großen Charlotte Wolfer und — nach vielen Jahren — verheiratet. In den Jahren, in denen die meisten Schauspielernamen sich ins Privatleben zurückzogen, wechselte die Sandrod aus dem Hochstischen ins Komische und wurde noch einmal berühmt durch ihr humorvolles Spiel und durch die vielen Anekdoten, die von ihr umgeben. Damals wurde sie von einem Jüdlingen gefragt: „Sie haben doch auch einmal ganz klein angefangen?“ Adele's kurzer Befcheid lautete: „Gewiß!“ Der Wüßbegierige fragte weiter: „Sehr interessant — und als was?“ Die Künstlerin schaute ihn schief an: „Geman wie Sie, Herr Generaldirektor.“ Der Mann mit offenem Munde da: „Ja, ja“, vollendete sie ihren Satz, „genau wie Sie — als Säugling!“

In einem strengeren Wintertage verlagte die Zentralheizung. Adele war allein zu Hause und verlor, ein unaltes Dörschen anzusetzen, um sich gegen die bittere Kälte zu schützen. Aber vergeblich. Wüßbegierige



Aus einem australischen Zuchthaus vor 100 Jahren
In Berlin wurde der neue Ufa-Film „Neu neuen Ufern“ uraufgeführt, der einen großen künstlerischen Erfolg erzielte. Hier sieht man eine Szene im australischen Zuchthaus: Zarah Leander, der Kabarettstar Gloria Vane, als Sträfling 218 und Lissi Arna als ihre Schicksalsgenossin Nelly.

gute und schnelle Arbeit. Ich will nicht verläumen, das ausdrücklich anerkennen. Ihre Zeiten sind herübergegangen. Es ist veranlaßt, daß Ihnen ein Affidavit unterschrieben wird.“ Er gibt mir die Hand und klopf mir ermunternd auf die Schulter.

Am Abend aber, als ich aus der Wunde, nicht draußen die Waga und ward. „Wir haben ja wohl ein Bild beseligen Weg“, sagte sie und blickte ohne Umstände mit mir ab. „Oh, es ist eine Ufa, sechzehn Jahre alt zu sein!“

Einmal frühstückte die Sandrod mit einem Kollegen auf der Terrasse eines großen Kaffees am Kurfürstendamm in Berlin. Wüßlich bemerkte sie, daß eine Dame von außerwöhnlicher Körperfülle, die einige Stühle weiter auf fast zwei Stühlen saß, sie anstarrte. Der Kollege meinte lächelnd, diese Wüßliche Fremde stamme wohl aus der Provinz. Da redete sich die Sandrod auf, sagte die Dame in ihr Vergnügen und erwiderte ernst: „Was heißt: aus der Provinz? Sie ist selbst eine Provinz!“

Nach langen Verhandlungen ließ sich die Sandrod bewegen, in einer der ersten Tonfilm-Spielfilme mitzumachen. Doch bei der ersten Aufnahme konnte sie es sich nicht verkneifen, den Regisseur beiseite zu bitten und ihm im Hinsten das zuzuflüstern: „Aber einwärts ist Ihnen doch gleich, junger Mann: Nächstens sein ich nicht!“

Einmal war Adele damit beschäftigt, aufzuwachen durchs Stimmeter zu schreiben und dabei den Spracher ihrer Rolle zu memorieren. Ein Arbeiter kam aus den Stufen und betrat die Künstlerin recht unmerklich. Sie merkte den Blick, kam mit weichen Schritten auf ihn zu und fragte mit grollendem Ton: „Mein Lieber, warum starrst Sie mir denn dauernd ins Gesicht?“ Der Arbeiter sagte: „Entschuldigen Sie vielmals, Frau Sandrod, aber Sie haben so viel Ähnlichkeit mit meiner verstorbenen Großmutter.“ Aus Adele's Augen schob ein lässlicher Strahl und aus dem Munde traf den Fremder die Wortmitter: „Ariem, junger Mann, so junge Großmutter gibt es gar nicht!“

Adele trat eine Postkarte und kaufte Pillen. Der Apotheker fragte: „Soll ich die Pillen einpacken?“ Adele, gutgelaunt, fragte zurück: „Soll ich sie vielleicht nach Hause — rollen?“

In einem strengeren Wintertage verlagte die Zentralheizung. Adele war allein zu Hause und verlor, ein unaltes Dörschen anzusetzen, um sich gegen die bittere Kälte zu schützen. Aber vergeblich. Wüßbegierige



Ein kleiner siebenjähriger Solist
In einer der Londoner Konzerthallen trat dieser kleine siebenjährige Hornist als Solist auf und dürfte damit der jüngste Solo-Hornbläser der Welt sein. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Kam bald ihre Schwester nach Hause und in drei Minuten brannte das Dörschen. „Du“, sagte Adele zu ihrer Schwester, „es ist mir völlig gleichgültig, wie ein Brand überhaupt entstehen kann!“

Gern wurden die vielen kleinen Geschichten, die über sie umgingen, der Sandrod wiedererzählt, aber, wenn sie gedruckt waren, ihr in die Hände gespielt. Als ihr wieder einmal ein Blatt gezeigt wurde, in dem ihre „Witze“ ein wenig belächelt wurden, meinte sie leichtsinnig mit rollenden Augen: „Wenn ich mich so wunderbar gebe, wie ich von Natur aus wirklich bin, würden alle auf den Dürnern fallen!“

Einmal ist die Art der Adele Sandrod treffend charakterisiert worden von einem, der sie nicht kannte, ja, sie nicht einmal sehen konnte, nämlich von einem blinden Sehter. Sie zeigte ihm ein ansehnliches Gesicht und kniffte daran mit ihrer mächtig tiefen Stimme die mütterliche Mahnung: „Aber nicht verfrühen!“ Gerührt und ganz amüsiert der Besichtigte: „Nein, Herr General!“

St ist wahr, daß im Frühjahr Geborene länger leben?

Seit jeder beschäftigt die Menschen das Problem, ob und wie es möglich ist, das menschliche Leben zu verlängern. Jede Zeit und jedes Volk kennt Gesundheitsmanier, die nur ganz bestimmte Speisen und Getränke zu sich nehmen, in der Hoffnung, ihr Leben dadurch möglichst lange zu erhalten, andere wieder schwören auf ihre Feischen und ihren Feierabendhuppen, während jeder oder jener alles Raubguben und jeden Tropfen Alkohol weit von sich weilt.

Ein amerikanischer Gelehrter, Professor Glensworth Huntington, ein Expert für Altersfragen, will festgestellt haben, daß entscheidend für die Lebensdauer eines Menschen sei, zu welcher Jahreszeit er das Licht der Welt erblickt hat. Nach seinen Feststellungen — er ließ sich auf umfangreiches Material — haben übermorgens die Menschen Aussicht ein langes Leben zu erreichen, die im Februar und März das Licht der Welt erblickten. Wie Huntington ausführt, liegt das daran, daß sich die Witterung im Frühjahr besser erwidern können, als es ihnen im Winter möglich ist und sie infolge dessen ihren Kindern auch bessere Milch geben können. Kommt hinzu, daß die Kuhmilch im Frühjahr, wenn das Vieh wieder auf die Weide kommt, ebenfalls von besserer Güte und vitaminreicher ist. Am wenigsten Aussicht, ein hohes Alter zu erreichen haben nach diesem amerikanischen Gelehrten Kinder, die im Spätherbst zur Welt kommen, weil in dieser Jahreszeit die Nahrungsergänzung nicht sehr günstig liegen und die Kuh hauptsächlich Trockenfütterung liefern. — Wir find der Ansicht, daß in dieser Statistik nur das berühmte Körnen Wahrheit liegt, daß ihre Ergebnisse nicht verallgemeinert werden dürfen.

Backen macht Freude!
Sicherheit beim Backen
gewähren Ihnen zwei Dinge:
Die bewährten Oetker-Rezepte und
Dr. Oetker's Backpulver „Backin“!
Dr. Oetker's Rezeptbuch „Backen macht Freude“! Ladenpreis 20 Pf.
Das Bild zeigt eine Frau, die an einem Backblech arbeitet, und ein Packchen Backpulver.

Deutsche Not in der Tschechoslowakei

Erschütternde Tatsachen wirtschaftlichen Niedergangs

Die Wirtschaftslage in der tschechoslowakischen Republik ist in den letzten Monaten außerordentlich bedauerlich. Die Produktion ist in fast allen Industriezweigen im Vergleich mit dem Stand von 1936 erheblich gesunken. Dies ist auf die mangelnde Versorgung mit Rohstoffen zurückzuführen, die durch die Beschlagnahme der deutschen Rohstoffvorräte in der Tschechoslowakei verursacht wurde. Die Produktion von Eisen, Stahl und anderen wichtigen Metallen ist fast vollständig zum Stillstand gekommen. Dies hat zu erheblichen Schwierigkeiten für die tschechoslowakische Industrie geführt, die auf diese Rohstoffe angewiesen ist. Die Arbeitslosigkeit ist dadurch stark ansteigend, was zu erheblichen sozialen Problemen führt.

Die Inflation in der Tschechoslowakei ist ebenfalls ein ernstes Problem. Die Währung ist stark devaluiert, was zu einem Anstieg der Preise für Importgüter führt. Dies hat die Kaufkraft der Bevölkerung erheblich geschwächt. Die Regierung hat verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Inflation zu kontrollieren, aber diese sind bisher nicht erfolgreich gewesen. Die soziale Lage ist dadurch weiter verschlechtert worden, was zu Unzufriedenheit und Unruhe in der Bevölkerung führt.

Ultimo-Anweis der Reichsbank

Die Inanspruchnahme des Notenbankvertrags in den letzten Monaten hat sich erheblich gesteigert. Die Reichsbank hat daraufhin Anweisungen erteilt, die den Notenbankverkehr streng kontrollieren sollen. Dies ist eine Reaktion auf die zunehmende Abhängigkeit der Reichsbank von den tschechoslowakischen Noten. Die Reichsbank muss nun sicherstellen, dass die Liquidität in der Tschechoslowakei aufrechterhalten werden kann, um die Zahlungsmittelversorgung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Vorläufiges Ergebnis der Bodenbenutzungs-erhebung 1937.

Die Ergebnisse der Bodenbenutzungs-erhebung 1937 zeigen, dass die landwirtschaftliche Produktion in der Tschechoslowakei weiterhin rückläufig ist. Die Erträge sind im Vergleich mit den Vorjahren gesunken, was auf die mangelnde Düngung und die schlechte Wetterlage zurückzuführen ist. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die Bodenfruchtbarkeit zu verbessern, aber diese sind bisher nicht erfolgreich gewesen. Die soziale Lage in der Landwirtschaft ist dadurch weiter verschlechtert worden, was zu Unzufriedenheit und Unruhe in der Bevölkerung führt.

Kraftwerk Thüringen A.-G. Gispersleben.

Das Kraftwerk Thüringen A.-G. Gispersleben hat eine Vereinbarung mit der Reichsbank abgeschlossen, die den Stromverbrauch in der Tschechoslowakei regelt. Die Reichsbank hat sich verpflichtet, den Stromverbrauch der Tschechoslowakei zu decken, was zu erheblichen Schwierigkeiten für die Reichsbank führt. Die Reichsbank muss nun sicherstellen, dass die Stromversorgung der Bevölkerung in der Tschechoslowakei aufrechterhalten werden kann, um die soziale Lage zu verbessern.

Erwerb-Reisiger Schnellposten-Reise.

Die Erwerb-Reisiger Schnellposten-Reise ist ein beliebtes Reiseangebot für Reisende in der Tschechoslowakei. Die Reise führt durch die schönsten Landschaften der Tschechoslowakei und bietet Reisenden die Möglichkeit, die Kultur und die Geschichte der Tschechoslowakei zu erleben. Die Reise ist ein hervorragendes Mittel, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Berliner Führerkehrer von heute

Die Berliner Führerkehrer von heute sind ein beliebtes Reiseangebot für Reisende in der Tschechoslowakei. Die Reise führt durch die schönsten Landschaften der Tschechoslowakei und bietet Reisenden die Möglichkeit, die Kultur und die Geschichte der Tschechoslowakei zu erleben. Die Reise ist ein hervorragendes Mittel, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

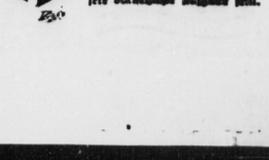
Das Wetter von morgen?

Das Wetter von morgen ist ein wichtiges Thema für Reisende in der Tschechoslowakei. Die Wettervorhersage ist ein wichtiges Mittel, um die Reiseplanung zu erleichtern und die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern. Die Wettervorhersage ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Wetterauslage der Reichswetterdienststelle

Die Wetterauslage der Reichswetterdienststelle ist ein wichtiges Mittel, um die Reiseplanung zu erleichtern und die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern. Die Wetterauslage ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Ein Staat verliert sich erst in seiner Jugend, deshalb muß die Sorge um die Gefährdung der Jugend unsere vornehmste Aufgabe sein.



Zollabfertigung von Auslandsgütern

Welche Papiere sind bei Bahn- und Postversand unbedingt erforderlich?

Die Zollabfertigung von Auslandsgütern ist ein wichtiger Schritt, um die Einfuhr von Waren in die Tschechoslowakei zu erleichtern. Die Zollabfertigung ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Zollabfertigung ist ein wichtiger Schritt, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

5 Proz. Dividende bei Hohenlohe-Werke

Die Hohenlohe-Werke haben eine Dividende von 5 Prozent für das Jahr 1936 beschlossen. Dies ist ein gutes Zeichen für die wirtschaftliche Entwicklung der Hohenlohe-Werke. Die Dividende ist ein wichtiges Mittel, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Die Sparer-Schuldscheine

Die Sparer-Schuldscheine sind ein wichtiges Mittel, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Sparer-Schuldscheine sind ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Aufgaben im mitteldeutschen Güterverkehr

Die Aufgaben im mitteldeutschen Güterverkehr sind ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Aufgaben im mitteldeutschen Güterverkehr sind ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Unterstützung von Bezirksgruppenleiter Jung-Deutschen

Die Unterstützung von Bezirksgruppenleiter Jung-Deutschen ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Unterstützung von Bezirksgruppenleiter Jung-Deutschen ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Die Sparer-Schuldscheine

Die Sparer-Schuldscheine sind ein wichtiges Mittel, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Sparer-Schuldscheine sind ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Eine gute Mittelweine
Schluß der Leipziger Herbstmesse 1937.
Die Weinherstellung in der Tschechoslowakei ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Weinherstellung ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Malsverteilung zu Futterzwecken

Die Malsverteilung zu Futterzwecken ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Malsverteilung ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Bezirksammelstelle für Zwiebeln

Die Bezirksammelstelle für Zwiebeln ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Bezirksammelstelle ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Diskontierung in Frankreich

Die Diskontierung in Frankreich ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Diskontierung ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Wasserstände von heute!

Stelle	Wasserstand	Veränderung
Saale	+1,72	-
Großschütz	+1,48	-
Trotha	+1,42	-
Bernburg	+1,42	-
Calbe a. P.	+2,06	-
Griehaus	+2,16	-
Havel	+2,01	-
Brandenburg	+1,50	-
Rathenow	+1,38	-
Havelberg	+1,30	-

Reiseprogramm

Das Reiseprogramm für den Monat September ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Das Reiseprogramm ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Alte Promenade

Die Alte Promenade ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Die Alte Promenade ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Kampf um den Piraten-Schatz

Der Kampf um den Piraten-Schatz ist ein wichtiger Schritt, um die soziale Lage in der Tschechoslowakei zu verbessern und die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern. Der Kampf um den Piraten-Schatz ist ein wichtiges Mittel, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern.

Rundfunk am Sonntabend

Sendung	Uhrzeit
5.30: Frühnachrichten, Wetterbericht.	5.30
6.00: Morgenprogramm, Reichswetterdienst.	6.00
6.10: Fußballspiele.	6.10
6.30: Fußballspiele.	6.30
7.00: Nachrichten.	7.00
7.30: Musik.	7.30
8.30: Musik am Morgen.	8.30
9.00: Erziehung und Sport.	9.00
9.45: Fußballspiele.	9.45
10.00: Der Käufer von Maraton.	10.00
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.	10.30
11.00: Heute bei...	11.00
11.30: Zeit und Wetter.	11.30
12.00: Mittagskonzert.	12.00
12.30: Nachrichten.	12.30
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.	13.00
14.00: Zeit, Nachrichten, Hörspiele.	14.00
14.15: Musik mit Folk, Schallplatten.	14.15
14.30: Musik, mit Balladen im Wald.	14.30
15.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.	15.00
15.30: Prober Punkt für Alt u. Jung.	15.30
15.45: Gegenwart.	15.45
16.00: Musik am Abend.	16.00
16.30: Musik.	16.30
17.00: Nachrichten.	17.00
18.00: Der Gestalt Operette.	18.00
19.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.	19.00
20.00: Musik.	20.00
21.00: Nachrichten.	21.00
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.	22.00
23.00: Musik.	23.00

Deutschlandsender

Sendung	Uhrzeit
6.00: Glockenspiel, Morgenprogramm, Wetterbericht, Aktuelles, Nachrichten.	6.00
6.30: Fußballspiele.	6.30
7.00: Nachrichten.	7.00
7.30: Kleine Tarnspiele.	7.30
8.00: Der Käufer von Maraton.	8.00
8.30: Fußballspiele.	8.30
9.00: Fußballspiele.	9.00
9.30: Fußballspiele.	9.30
10.00: Fußballspiele.	10.00
10.30: Fußballspiele.	10.30
11.00: Fußballspiele.	11.00
11.30: Fußballspiele.	11.30
12.00: Fußballspiele.	12.00
12.30: Fußballspiele.	12.30
13.00: Fußballspiele.	13.00
13.30: Fußballspiele.	13.30
14.00: Fußballspiele.	14.00
14.30: Fußballspiele.	14.30
15.00: Fußballspiele.	15.00
15.30: Fußballspiele.	15.30
16.00: Fußballspiele.	16.00
16.30: Fußballspiele.	16.30
17.00: Fußballspiele.	17.00
17.30: Fußballspiele.	17.30
18.00: Fußballspiele.	18.00
18.30: Fußballspiele.	18.30
19.00: Fußballspiele.	19.00
19.30: Fußballspiele.	19.30
20.00: Fußballspiele.	20.00
20.30: Fußballspiele.	20.30
21.00: Fußballspiele.	21.00
21.30: Fußballspiele.	21.30
22.00: Fußballspiele.	22.00
22.30: Fußballspiele.	22.30
23.00: Fußballspiele.	23.00

